Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 105 (2015)

Heft: 1

Artikel: Predigt im Eröffnungsgottesdienst

Autor: Vercammen, Joris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-583620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Predigt im Eröffnungsgottesdienst

Joris Vercammen

Liebe Schwestern und Brüder

Santiago de Compostella, eine Stadt im Norden Spaniens, die das Grab des Apostel Jakob beherbergt, ist seit vielen Jahrhunderten das Ziel vieler Tausender Pilger. Oft kommen sie als Wanderer. Denn laufend – viele Tage lang – wird das Leben auf sein Wesen zurückgeführt. So bekommt *Verletzlichkeit* eine Chance. Verletzlichkeit braucht man, um sich selbst kennenzulernen. Wir sind als Menschen unterwegs zu dem einen Ziel: uns selbst und Gott kennenzulernen. Beides geht Hand in Hand.

Unser Reiseziel war nicht Santiago de Compostella, sondern Utrecht. Wir sind heute nicht zu Fuss gekommen und es gibt hier auch kein Apostelgrab, unsere Hoffnung jedoch ist dieselbe: Möge dieser Kongress dazu beitragen, dass wir uns selbst und unsere Welt ein wenig besser kennenlernen und dabei Gott in unserer Nähe wissen.

Wir erkennen uns wohl in dem Äthiopier in der Kutsche mit all seinen Fragen wieder (Apg 8,26–40). Er ist ein Sucher, ein ernster Mann, der in schwierigen Büchern Antworten auf Lebensfragen sucht. Er ist ein Eunuch, in dessen Körper man mit Gewalt eingegriffen hat, um ihn in ein bestimmtes System zu zwingen. Es ist das System der Königin von Äthiopien, in dem er es bis zum Höfling gebracht hat. Dazu musste er entmannt werden.

Der Äthiopier ist ein Mann, der sich nach den Normen, die von ihm erwartet werden, richtet. Das macht ihn jedoch einsam. Er kann nicht anders als sich die Frage zu stellen: Wie kann mein Leben jetzt noch fruchtbar werden? Er ist ein Gottsucher, ein durch und durch religiöser Mensch. Aber er fällt aus dem offiziellen religiösen System heraus. Und doch kehrt er zurück von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem.

Auch das Leben von Jesus war eine Pilgerreise nach Jerusalem. Lukas schreibt, dass Jesus nach Jerusalem hinaufging. In dieser Stadt sollte sich zeigen, wer er in Wirklichkeit war. Übrigens, war das Leben von Jesus wirklich fruchtbar?

Auch Philippus ist ein Sucher. Philippus sucht nicht an erster Stelle in gelehrten Büchern, sondern er hat gelernt zuzuhören. Philippus ist der wache Gläubige. Glauben ist eine Frage der Aufmerksamkeit. Im Leben verbirgt sich eine Einladung. Vielleicht ist es Gott persönlich, der dich in der Gestalt eines Engels anspricht: «Steh auf und geh!»

Der Weg führt durch die Wüste. Es ist ein einsamer Weg. Aber wer wach ist, entdeckt Gefährten. So war es doch auch bei den Jüngern, die nach der Hinrichtung von Jesus nach Emmaus zogen.

Auf dem Weg nach Emmaus kam einer, der sich den Jüngern anschloss und sie fragte: Worüber redet ihr eigentlich? (Lk 24,17). Jesus ist ein Gefährte, der Fragen stellt. Er lädt ein, aber er zwingt nicht. Er ist für die Jünger da und nicht für sich selbst.

So läuft auch Philippus mit der Kutsche mit. Er ist schon eine Weile in der Nähe, bevor er zum Gespräch einlädt.

Fragen stellen und nicht einfach mitlaufen: Ist das nicht die Berufung der Kirche in der Welt? Taten dies nicht auch unsere altkatholischen Väter und Mütter? Fragen stellen nach der Bedeutung von Entwicklungen und den Ereignissen, um die wahre Bedeutung unter der Oberfläche zu finden. Die Kirche ist eine Gemeinschaft, in der man aufrecht probiert, zu entschlüsseln, was Menschen erfahren, den Finger auf die Wunde des Bösen zu legen und dem Guten zu applaudieren. Dies verlangt Mut und Einsatz. Es verlangt die Bereitschaft, sich selbst, die Welt und Gott kennenzulernen.

Denn es ist immer dieselbe Frage: Wer bin ich eigentlich? Was ist der Mensch? Was macht das Leben lebenswert?

Der Äthiopier liest Jesaja. In diesem Zusammenhang ist das ein ausschlaggebender Text: «wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf ... Seine Nachkommen, wer kann sie zählen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen» (Apg 8,32-35). Es ist ein Zitat aus einem der Lieder vom *Leidenden Gottesknecht.* In diesem Lied haben die ersten Christen Jesus wiedererkannt. Ohne sich dessen bewusst zu sein, erkennt auch der Äthiopier sich in diesem Lied wieder. Auch er ist ein Mann ohne Nachkommen und darum scheint er ein Mensch ohne Zukunft zu sein. Seine Fruchtbarkeit ist ihm genommen. Was macht sein Leben noch lebenswert?

Sie erinnern sich, wie Jesus vor Pilatus und den Hohepriestern schwieg. Pilatus liess Jesus geisseln und zeigte ihn dann der Menschenmenge: «Seht den Menschen!» Als ob das Evangelium sagen will: Der Mensch schlechthin ist immer der verletzliche Mensch, der Opfer ist. Dies kann uns allen passieren. Manchen von uns ist es passiert. Wer sich dessen bewusst wird, lernt sein wahres Selbst kennen.

Aber ist die Verletzlichkeit nicht gerade unser Schicksal? Tun wir deshalb nicht gerade alles, um sie zu verdrängen oder ihr auszuweichen? Nein, es ist kein Schicksal. Es ist eine Freude, und dafür bürgt Gott.

Das ist genau das, was Philippus den Äthiopier mit seiner Freundschaft erfahren lässt: Menschen sind einander anvertraut. Das Schweigen Jesu in seinen letzten Stunden in Jerusalem ist das Zeichen von Gottes eigener Erschütterung über die Tatsache, dass Menschen einander nach dem Leben trachten. Wer Jesus verkündigt, verkündigt den Zorn Gottes über die Erniedrigung des Menschen. Wer den Zorn Gottes in sich zulässt, hat genug von dem angeblich normalen Lauf der Dinge in den etablierten Strukturen, die allein der Herrschaft des Menschen über den Menschen dienen.

Getauft werden heisst, dass man untertaucht in Gottes Zorn und Erschütterung, um aufzuerstehen als ein Mensch, der sich um Mensch und Welt kümmern will. Getauft werden heisst, dass man eintaucht in Gottes Leidenschaft für den Menschen. Gott weckt in uns das Bewusstsein, dass wir nicht erschaffen sind, um einander zu beherrschen, sondern um einander zu dienen. Das macht das Leben fruchtbar.

Schien das Leben erst eine Wüste zu sein und einsam, ist jetzt Wasser da: Fruchtwasser für ein neues Leben in Verbundenheit. Das ist das Taufwasser, in das Philippus und der Äthiopier hineinsteigen. Das ist es, was dem Äthiopier noch fehlt auf seiner Pilgerreise nach Jerusalem: Die Erfahrung von Gottes Erschütterung, dass er ausgeschlossen ist. Und in dieser Erfahrung entlehnt er eine neue Lebensperspektive. Und die Geschichte erzählt, wie «der Kämmerer voll Freude weiterzog» (Apg 8,39).

Mit demselben Taufwasser heben wir uns gerade besprengt. Darum wünsche ich uns allen, dass wir dieselben Erfahrungen sammeln. Dass wir uns selbst etwas besser kennenlernen und erfahren mögen, mit welcher Leidenschaft sich Gott für uns entschieden hat. Nicht für unsere Herrschsucht, sondern gerade für unsere Verletzlichkeit. Dass wir uns der Erfahrung öffnen, miteinander und mit vielen anderen und mit Gott verbunden zu werden. Dass wir uns Gottes Erschütterung über das Böse, das Menschen anrichten, und Gottes Enthusiasmus über das Schöne und Gute anschliessen.

Ein orthodoxer Theologe erzählte mir, dass östliche Christen mindestens sieben Sakramente haben, und dass eins der Sakramente ausserhalb der traditionellen Sakramente das Mysterium der Freundschaft ist. Freundschaft ist eine lang andauernde Beziehung, die nicht nur auf gemeinsamen Interessen und gleichen Gefühlen gebaut ist, sondern vor allem auf dem Bewusstsein, dass man einander von Nutzen sein kann während der Suche, die das Leben ist, dass man Partner ist auf einer Pilgerreise.

Danke, dass Sie gekommen sind. Ich bin dankbar, mit Ihnen zusammen diese Reise antreten zu dürfen. Seien Sie willkommen!